

# Introspektion und Interaktion. ISSP Summer School of Socially Engaged Art 2022 in RUCKA (Cesis, Lettland)

Introspection and Interaction. ISSP Summer School of Socially Engaged  
Art 2022 in RUCKA (Cesis, Latvia)

ANNA FECH<sup>\*</sup>

Zeppelin Universität Friedrichshafen

## *Abstract*

Der Bericht betrachtet die *ISSP Summer School of Socially Engaged Art*, welche vom 23. bis 30. Juli 2022 in Cēsis (Lettland) stattfand. Gemeinsam durchgeführt von *ISSP Lettland* und *New Visions* richtete sich die Veranstaltung an Künstler und Kreative unterschiedlicher Disziplinen aus dem baltischen Raum, die mit Communities arbeiten oder es anstreben. Durch Übungen, Workshops und Gastvorträge wurden innerhalb einer Woche sowohl die Rolle sozial engagierter Kunst theoretisch analysiert als auch Werkzeuge an die Hand gegeben, die helfen sollten in der eigenen Praxis kontextbezogene und gleichberechtigte Beziehungen aufzubauen. Der nachfolgende Bericht basiert auf teilnehmender Beobachtung und auf Interviews mit den Beteiligten und den Organisatorinnen. Da Gruppendynamiken, der Ortsbezug und die soziale Dynamik von Veranstaltungen in der sozial engagierten Kunst eine besondere Rolle spielen, geht er Beweggründen und Erwartungen der Initiatoren und Teilnehmern nach, betrachtet aber auch die Strategien und Methoden, die von den Organisatoren angewendet wurden, um dem eigenen Anspruch gerecht zu werden, ein nachhaltiges Netzwerk zu kreieren. Und schließlich wird gefragt, was die Teilnehmer nach der Woche mitnahmen. Ein wichtiges Augenmerk liegt dabei auf den Paradoxien von sozial engagierter Kunst im post-sowjetischen Kontext.

The report considers the *ISSP Summer School of Socially Engaged Art*, which took place in Cēsis, Latvia, from July 23-30, 2022. Jointly run by *ISSP Latvia* and *New Visions*, the event was aimed at artists and creatives from different disciplines from the Baltic region who work with communities or aspire to do so. Through exercises, workshops and guest lectures, the role of socially engaged art was theoretically analyzed and tools were provided to help build contextualized and equitable relationships in one's own practice. The following report is based on participant observation and interviews with participants and organizers. Since group dynamics, the sense of place, and the social dynamics of events play a special role in socially engaged art, it explores motivations and expectations of initiators and participants, but also looks at the strategies and methods used by organizers to meet their own aspirations of creating a sustainable network. And finally, it asks what the participants took away with them after the week. An important focus is on the paradoxes of socially engaged art in the post-Soviet context.

## *Keywords*

Sozialer Zusammenhalt/Social cohesion, Kulturpädagogik/cultural education, Kreativität/creativity

<sup>\*</sup> Anna.Fech@zu.de

## Einleitung

In der letzten Juli-Woche 2022 trafen sich in Cēsis, einem kleinen Ort etwa zwei Stunden von Riga entfernt, Aktivisten, Künstler und Künstlerinnen, Kulturschaffende und Kreative verschiedener Disziplinen mit Interesse an sozial engagierter Kunst. Die Intention der *ISSP Summer School* war es, die Rolle sozial engagierter Kunst in der Gesellschaft zu reflektieren, Werkzeuge und Praktiken auszutauschen und ein Netzwerk von Personen, Communities und Institutionen aufzubauen, die an der Schnittstelle zwischen Kunst und Aktivismus in Lettland und den baltischen Ländern arbeiten. Die von der Deutschen Botschaft finanzierte Summer School wurde gemeinsam von *ISSP Lettland* und *New Visions* durchgeführt (ISSP 2022). Direkt nach der Ankunft wurden wir eingeladen, uns in einem spontan geformten Sitzkreis unter einen Baum zu setzen.



Abb. 1: Linda Gabarajeva: *Our king was a queen*, Zeichnung 2022

Lettland grenzt an Russland und Weißrussland. Während wir unter der Linde ruhten, strömten politische Flüchtlinge über die Grenzen, aus ihrem Land vertrieben durch den Krieg in der Ukraine, aber auch von den Unruhen in Weißrussland. Zum Kreis gesellte sich auch Anna Bolewska. Sie stammt aus Polen und gehört zu einer Aktivistengruppe, die

Menschen an der polnisch-weißrussischen Grenze helfen, sich nicht in den dichten Wäldern zu verirren. Sie rufen zu Spendenaktionen auf, sammeln Kleidung und Lebensmittel, um die Geflüchteten mit dem Notwendigsten zu versorgen. Diese Konfrontation der Teilnehmer/innen mit Leid und Extremsituationen war der Ausgangspunkt für die Leitfragen der *ISSP Summer School*: Wie kann ich meine Kunst und meinen Aktivismus verbinden? Wie wertvoll ist mein Beitrag? Und vor allem: Wie kann ich mir ein Support-Netzwerk kreieren, das mir hilft, mit der hohen Belastung umzugehen?

## Methode

Der Bericht gibt einen fragmentarischen Einblick in meine Erfahrung als Teilnehmerin der *ISSP Summer School of Socially Engaged Art* in Lettland. Ich war die einzige Teilnehmerin aus dem nicht-baltischen Raum und erhielt den Platz aufgrund einer Absage, da Bewerber/innen aus Lettland und den benachbarten Ländern bei der Auswahl Vorrang hatten. Um eine de-koloniale Methode der ethnographischen Studie anzuwenden, die weniger die Anderen analysiert als vielmehr den Mythos der Objektivität hinterfragt, mache ich an einigen Stellen meine subjektive Perspektive sichtbar. Die Studie folgt einer nicht-linearen Struktur, welche das Erlebte in der Vergangenheit, der Gegenwart und den Träumen verortet. Die Beobachtungen basieren auf schriftlichen Notizen während der *ISSP Summer School* und stichprobenartigen, schriftlichen Befragungen von freiwilligen Teilnehmern und Teilnehmerinnen und einem Online-Interview mit *New Visions*.

## Das Un-Zuhause

Als eines der Schlagwörter der Woche galt der Begriff Care, welcher sich sowohl in der Wahl des Veranstaltungsortes als auch der Übungen widerspiegelte. Ich möchte in meinen Ausführungen diesen Begriff weniger in seiner langen Vorgeschichte neoliberaler Ausbeutung analysieren, sondern fragen, inwiefern dieser in der post-sowjetischen Transformationsphase eine Rolle spielt. Das Haus, in dem wir untergebracht waren, wurde in den 1920er Jahren aus Privatbesitz an die Stadt verkauft. Nachdem es zunächst als Büro der Bahngesellschaft diente, wurde es nach dem zweiten Weltkrieg zu einem städtischen Tuberkulose-Krankenhaus umfunktioniert, das

über 60 Patienten und Patientinnen beherbergte. Die angrenzenden Gebäude dienten als Wohnraum für das Personal. In der Freizeit kümmerten sich damals die Patienten und Patientinnen um den Garten, führten Reinigungsarbeiten oder andere einfache Tätigkeiten aus. Es wurde 2011 geschlossen; 2013 wurde es zum kulturellen Begegnungsort im Rahmen der RUCKA Kunst Stiftung (RUCKA 2022). Diese Geschichte ist im Gebäude sehr spürbar. Es ist denkmalgeschützt und daher zu großen Teilen so belassen, wie es damals war. Einzelne Zimmer sowie die Gemeinschaftsräume wurden renoviert, sodass sie wieder bewohnbar sind. Doch viele Teile blieben in einem ruinenhaften Zustand und wirken daher beinahe unheimlich. Viele der Teilnehmer und Teilnehmerinnen berichteten in der Morgenrunde von merkwürdigen Träumen und Schlafproblemen und dass es schwierig sei, die Vergangenheit dieses Ortes auszublenden. Zugleich hatte die Geschichte des Hauses aber auch einen engen Bezug zum Leitgedanken der Tagungswoche, weil es darum ging, eine Atmosphäre des Sich-Kümmerns zu schaffen. Die Teilnehmer und Teilnehmerinnen, welche sich beruflich meist durch ihre Aktivitäten für das Wohlergehen anderer Menschen verausgaben, sollten hier auch das Gefühl erfahren, wie es ist, wenn sich jemand ausnahmsweise um sie sorgt. Dennoch schwankte die Wahrnehmung zwischen einem Gefühl des Zuhause-Seins, des Heimeligen und zugleich des Unheimlichen durch die intensive Interaktion und den ruinenhaften Zustand des Gebäudes.



Abb. 2: Liāna Iveta Beņķe: Rucka, Collage 2022

Der Begriff des Unheimlichen, welcher von Sigmund Freud im Kontext der Psychoanalyse diskutiert wurde (FREUD 1919), wandte Boris Buden auf den Postkommunismus als bedrohliche Übergangsphase an; auf seine Ausführungen und Perspektive möchte ich mich im Folgenden stützen. Ich stamme ursprünglich aus Kasachstan und passe nicht ganz in die Gruppe, die auf einem Netzwerk der baltischen Länder beruht. Allerdings teilen wir eine Erfahrung, die Boris Buden im Kapitel *In keiner Gesellschaft zuhause* beschreibt. Buden bezieht sich mit dem Begriff des Unheimlichen auf Paolo Virno: „Nicht nur fühlt man sich aus einer gewohnten gesellschaftlichen Umgebung herausgeworfen; man hat sich inzwischen daran gewöhnt, keine festen Gewohnheiten zu haben und in einer sich ständig erneuernden Wirklichkeit zu leben, in der man permanent den ungewöhnlichsten und unvorhersehbarsten Erfahrungen ausgesetzt ist. Kurz, in der heutigen Welt sind wir immer schon außerhalb dessen, was die Griechen einst *ethos*, den gewohnten Ort des Lebens nannten. Das macht das Leben der Vielen als Viele so unheimlich“ (BUDEN 2009: 88). Nach dem Zerfall der Sowjetunion befanden sich die Menschen in einer Art Vakuumzustand zwischen dem Eingestürzten und dem Neuen. Dieser Zustand des Unheimlichen sei nach Virno allerdings die Grunderfahrung der zeitgenössischen Multitude und bedinge sogar ihre Existenz: „Die Vielen als Viele sind diejenigen, denen das Un-zuhause gemein ist und die diese Erfahrung in den Mittelpunkt ihrer sozialen und politischen Praxis stellen“ (VIRNO 2005: 42).

Die Publikation *Nineties. Contemporary Art in Latvia* beschreibt etwa, wie sich Menschen in den 1990er Jahren in Lettland mit den Schrecken der Wahlfreiheit, Nachrichten über Kriminalität in der Geschäftswelt, den Fehlern der neuen Politiker und der sowjetischen Vergangenheit konfrontiert sahen. Psychologie sei damals eines der beliebtesten Studienfächer in Lettland gewesen. Es entwickelte sich ein Zustand „einer Art verzerrter Psyche. [...] Man will uns heilen, sozusagen, aber keiner weiß wie, deshalb müssen wir es selbst herausfinden“ (BOWIE 2010: 24). 30 Jahre später, in einer Zeit multipler Unsicherheiten, scheint dieser Aspekt immer noch relevant zu sein: Die Folgen der Pandemie, der Krieg vor der Tür und dazu die prekäre Situation als Kulturschaffende. An Budens Konzept des Heimeligen/Unheimlichen fühlte ich mich jedenfalls sowohl durch den Ort wie auch durch die Gruppendynamik während der *ISSP Summer School* ständig erinnert. Auf engstem Raum für eine Woche wuchsen wir professionell wie auch persönlich zusammen. Wir teilten unsere Gedanken und Projekte, aber auch unsere Zweifel und Ängste miteinander, wobei die Komfortzone zwischen Nähe und

Distanz ständig ausgelotet werden musste. Wir waren Personen, die auf unterschiedlichen Ebenen das Unheimliche durchlebt haben, nicht nur das gemeinsame post-sowjetische Trauma, sondern die aktuellen politischen unheimlichen Zonen wie die Konfrontation mit Flüchtlingspolitik, Umweltproblematiken oder konservativer Abtreibungspolitik. Dies wurde immer wieder spürbar. Dieses Unheimliche bildete daher zwar die Grundlage und die Motivation für das Entstehen der sozial engagierten Projekte, zerrt aber auch permanent an den eigenen Kraftressourcen. Das Setting erzeugte schnell eine Dynamik, aufgrund der wir uns unsere verletzte und zerbrechliche Seite zeigten und darüber sprachen, welche Ängste und persönlichen Herausforderungen bei der Arbeit in sozialen Projekten überwunden werden mussten – häufig ohne die notwendige Unterstützung. Während der *ISSP Summer School* aber wurden wir beinahe zu Patienten, denen viel Aufmerksamkeit und Unterstützung entgegengebracht wurde. Zugleich nahmen wir durch kleine Rituale aber auch die Rolle der Therapeuten und Therapeutinnen an, die sich um die anderen Beteiligten kümmerten. Man sieht also, dass diese Momente des Unheimlichen, die sowohl in der Introspektion als auch der Interaktion getriggert wurden, obwohl unangenehm, dennoch die Multitude des kreativen Ausdrucks der Teilnehmer und Teilnehmerinnen bedingen. Ersichtlich wurde dies erst in der langfristigen Sicht, da sich gemeinschaftliche Projekte entwickelten, die auch eine Form des gegenseitigen Kümmerns darstellten.

### Ein nachhaltiges Netzwerk

Die Idee der Summer School bestand darin, ein unterstützendes Netzwerk zu kreieren, das über das Treffen hinaus funktionieren sollte. Julija Berkovica von *ISSP*, einer Plattform für zeitgenössische Fotografie in Lettland, erzählte, dass die Summer School zunächst nur für Fotografen initiiert wurde und bereits 15 Jahre bestehe. Die Initiatoren und Initiatorinnen hatten aber das Bedürfnis, es offener zu gestalten und Künstler und Künstlerinnen sowie Aktivisten aus anderen Bereichen teilnehmen zu lassen. Die Pandemie verstärkte das Gefühl, wieder internationaler wirken zu wollen, da man während der Zeit aufgrund der Reisebeschränkungen hauptsächlich lokal agierte. Sie stellten fest, dass es im baltischen Raum keine Plattform und kein Netzwerk gab, welche Künstler und Künstlerinnen, die an der Schnittstelle von Kunst und Aktivismus interessiert sind, schrittweise an die Praxis sozial engagierter

Kunst heranführt. Die *ISSP Summer School* fand in Kooperation mit *New Visions* statt, die von Agnieszka Bułacik and Liene Jurgelāne 2018 gegründet wurde, nachdem beide viele Jahre im Bereich Kultur, Kunst und Kunsterziehung gearbeitet hatten und schließlich beschlossen, eine gemeinsame Plattform zu gründen. Sie hatten sich 2014 beim *global education program GLEN* kennengelernt und zusammen in den folgenden Jahren Workshops speziell für Frauen organisiert. Durch die Unterstützung des Echo-Green-Stipendiums konnten sie sich ab 2019 ganz ihrer Vision widmen, ein internationales Netzwerk aufzubauen für „eine Welt, in der Unterschiede angenommen und geschätzt werden“ (NEW VISIONS 2022).



Abb. 3: Liāna Iveta Beņķe: Rucka, Collage 2022

Basis der *ISSP Summer School* war das gemeinsame Interesse an sozial engagierter Kunst und die Hoffnung der Teilnehmer und Teilnehmerinnen, Gleichgesinnte für kollaborative Projekte zu finden. Linda Gabarajeva erklärt: „Ich habe gemerkt, dass ich jetzt mehr an Zusammenarbeit

interessiert bin [...]. Ich werde in den nächsten Monaten eine Talkveranstaltung über Literatur und Empathie organisieren und ich möchte ein Gruppenprojekt rund um das Konzept Care realisieren. Die Summer School hat mein Denken über Kunst grundlegend verändert.“ (GABARAJEVA 2022). Valeria Badenkova gab an, dass sie sich bei der *ISSP Summer School* beworben hatte, um in der lokalen Kunstszene Anschluss zu finden und „herauszufinden, ob ich ihr angehören kann oder nicht.“ Sie berichtet von einem Mangel an solchen Projekten in ihrem Heimatland Weißrussland: „deshalb habe ich den Wunsch, so viel wie möglich auszuprobieren“ (BADENKOVA 2022).

Die Überwindung des Unheimlichen gelang daher während der Woche der *ISSP Summer School* auf mehreren Ebenen. Der Begriff der sozial engagierten Kunst als das vormals unheimliche Phänomen wurde durch Übungen und Gastvorträge greifbarer. Durch die täglichen Rituale des Kümmerns entstand ein Gefühl der Sicherheit und Akzeptanz der eigenen Person und des eigenen Wirkens. Das Unheimliche des Alltags sowie die bedrohliche Situation der Außenwelt wurden weniger unheimlich, indem man Menschen kennenlernte, die in ähnlichen Situationen waren. Eines der Rituale zur Netzwerkbildung bestand in der Übung *Secret Friend*. Zu Beginn der Woche wurde der eigene *Secret Friend* ausgelost, um den/die man sich anonym mit kleinen Aufmerksamkeiten kümmern sollte. Wer dies war, wurde bis zum Schluss nicht aufgelöst. So hing an meiner Tür ein Blumenzweig mit der Aufschrift „Für Anna an deinem lettischen Namenstag“, ein Geschenk von meinem *Secret Friend*. Die Teilnehmer und Teilnehmerinnen berichteten, wie sehr sie sich über die kleinen Aufmerksamkeiten freuten, denn viele von ihnen, die sich für die Gemeinschaft und soziale Brennstellen engagieren, waren es nicht gewohnt so viel Wertschätzung für die eigene Person zu erhalten. Interessant war auch, dass nicht nur die Summer School-Teilnehmer und -Teilnehmerinnen, sondern auch Angestellte wie das Küchenpersonal in dieses Ritual integriert wurden. Ebenso wurde der Hauskatze die Summer School-Abschlussfeier gewidmet. Diese nicht-hierarchische Integration von Aufmerksamkeit und Dankbarkeit war ein wesentliches Charakteristikum, das dazu beitrug, langfristige Beziehungen aufzubauen, die – wie mir Teilnehmende berichteten – auch nach der Summer School weiter gepflegt wurden. Als weniger effektiv stellte sich allerdings die digitale Vernetzung der Teilnehmer und Teilnehmerinnen zum Beispiel in der WhatsApp-Gruppe heraus, die nach einer aktiven Phase von etwa zwei Monaten beinahe verstummte. Langfristig wirksam

geblieben sind die freundschaftlichen Verbindungen, die aus der Woche hervorgegangen sind.

### Methoden der Introspektion und Interaktion

Die Veranstalter und Veranstalterinnen setzten unterschiedliche Methoden ein, um ein Gefühl des Miteinanders zu kreieren: einerseits durch Rituale und Übungen zur Introspektion als auch der Interaktion, andererseits durch Freiraum für das Entstehen von eigenen Ideen. Die Überschriften des Textes lehnen sich an die Publikation der *Writing Group* an, welche die Rituale der gemeinsamen Woche in Zeichnungen und Worten festhielt (BENKE et al. 2022).



THE CRYSTAL EYE  
 one part looking inside  
 one part looking outside

Abb. 4: Linda Gabarajeva: *The crystal eye*, Zeichnung 2022

#### *Breathe!*

Die Morgen- und Abendrituale waren essenziell, um den Tag zu gliedern und ein Gemeinschaftsgefühl zu kreieren. Zum Teil wurden sie von den Teilnehmern und Teilnehmerinnen selbst angeleitet. Es bestand aus Bewegungs- und Atemübungen, wir sangen gemeinsam oder massierten uns gegenseitig. Es ergab sich als spontane Reaktion auf die Bedürfnisse der Gruppe und folgte den Methoden des *Spirituellen Aktivismus*. Die Idee dahinter war, den gemeinsamen Aufenthalt auch als Erholung zu betrachten und Pausen

während der Summer School einzubauen, um den Inhalt zu reflektieren. Wir sollten uns auf einen Raum einlassen, in dem wir uns jenseits von Urteilen begegnen, wie es im Buch *Spiritual Activism* mit einem Zitat des persischen Dichters Rumi beschrieben wird: „Out beyond ideas of wrongdoing and rightdoing there is a field. I will meet you there“ (MCINTOSH/CARMICHAEL 2016: 10). Das Atmen zu beobachten, wirkt auf einige beruhigend, für andere kann ein Zuviel an Introspektion auch beängstigend sein. Einige Teilnehmende nahmen an den Übungen nicht teil, auch ich trug mich für den Küchendienst ein – das Ordnen des Geschirrs in die Spülmaschine erschien für mich für einen Augenblick als sicherer Ort. Diese Freiheit nicht an den Übungen teilzunehmen, war ein wichtiger und notwendiger Bestandteil der Summer School. Obwohl es den Teilnehmenden freigestellt war, ohne verurteilt zu werden nicht an den gemeinsamen Übungen teilzunehmen, musste man erst den Punkt des Unheimlichen, eine Zone des Diskomforts überwinden, um sich aus der Gruppe zurückzuziehen.

### *Listen!*

Das Gefühl, gehört zu werden und die Möglichkeit, dass jeder seine Bedürfnisse äußern konnte, war ein weiterer wichtiger Aspekt, um ein Gemeinschaftsgefühl zu entwickeln, bei dem sich jeder/jede wahrgenommen fühlte. Zuhören ist die Grundvoraussetzung, um einen inklusiven Rahmen zu schaffen. Zu Beginn wurde uns daher die Frage gestellt, was für uns einen sicheren Raum ausmachen würde. Wir diskutierten dies in Gruppen, notierten es auf Zetteln, die später auf die Eingangstür des Seminarraumes gehängt wurden. Dazu gehörten Antworten wie „nicht beurteilt zu werden“ oder eine „gender-neutrale Sprache zu verwenden“. Beim Betreten des Raumes erinnerten uns diese Notizen an das, was den anderen wichtig war, um sich wohlfühlen. Neben den reflektiven und partizipativen Bestandteilen der Summer School waren auch Vorträge von externen Gästen vorgesehen, um zu zeigen, wie Inklusion auf unterschiedlichen Ebenen stattfinden kann. Ein in meinen Augen besonders inspirierender Beitrag war der Workshop *But what about the money: funding for social justice initiatives* von Zivile Matrimaite und Ieva Salno vom *Festival Y?!*. Denn vor allem wenn es um die Finanzierung geht, sind Aspekte wie die faire Verteilung von Geldern ein heikles Thema. Das *Festival Y?!.* hat daher eine eigene Strategie zur Finanzierung von Projekten entwickelt, den sogenannten *Participatory Fund*, welcher von linken Initiativen ins Leben gerufen wurde, um den kompetitiven und hierarchischen Strukturen in Stiftungen und öffentlichen Förderinstitutionen

entgegenzuwirken. In der Praxis funktioniert der Prozess der Verteilung der Gelder als kollektive Entscheidung. Nach einem Open Call des *Solidaritätsnetzwerk Y?!* zur Einreichung von Projekten werden alle akzeptierten Bewerber und Bewerberinnen zu einem Zoom Call eingeladen. Die Teilnehmer und Teilnehmerinnen stellen ihre Ideen vor und geben an, welche finanziellen Mittel sie benötigen. Zum Schluss wird gemeinsam beschlossen, wie viel Budget jeder erhält, um seine Idee zu verwirklichen. Dadurch wird die Entscheidungsfindung darüber, wer wieviel Ressourcen erhält, so horizontal wie möglich gestaltet und die Kontrolle liegt in den Händen der Netzwerkmitglieder (*SOLIDARITYNETWORK Y?! 2022*).

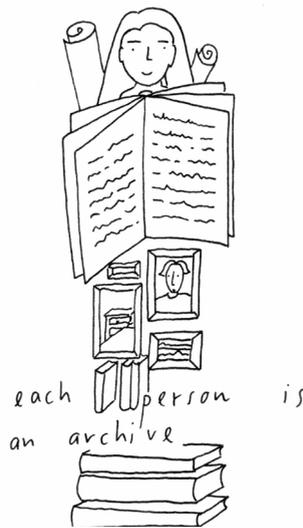


Abb. 5: Linda Gabarajeva: *Library*, Zeichnung 2022

### *Each Person is an Archive*

Präsentationen und sogenannte Vorlesungen nahmen einen geringen Teil der Summer School ein. Sie war mehr darauf ausgerichtet, dass die Teilnehmer in Partner- oder Gruppenarbeiten voneinander profitierten, nach dem Prinzip: Jede Person ist ein Archiv. Viele der Übungen waren inspiriert von den Methoden der kollektiven Publikation *Beautiful Trouble: A Toolbox for Revolution*, einer Buchinitiative, welche aus Strategien und Werkzeugen von erfahrenen Künstlern und Künstlerinnen sowie Aktivisten und Aktivistinnen im Bereich des sozialen Engagements aus aller Welt besteht

(BEAUTIFUL TROUBLE 2016). Die Übungen basieren auf Selbstbestimmung und gleichwertiger/nicht-hierarchischer Formation von Diskussionen. Da Teilnehmer und Teilnehmerinnen am Vortag berichteten, dass es für sie anstrengend war, den ganzen Tag zu sitzen und im Innenraum zu verbringen, reagierten die Veranstalter darauf, indem folgende Übung im Gartenbereich stattfand: Es wurden Fragen auf großen Papierbögen auf der Wiese ausgelegt und je nach Interesse durften wir uns um Themen gruppieren, die uns persönlich relevant erschienen. Die individuellen Beiträge wurden auf Post-Its notiert und dann an das Blatt geheftet. Die Fragen waren darauf ausgerichtet, Arbeiten anderer Künstler und Künstlerinnen zu diskutieren (etwa: Was sind einige der mächtigsten Kunstwerke, die Sie von sozialen Bewegungen gesehen haben? Wurden Ihre Ideen oder Ansichten jemals durch die Kunst verändert? Inwiefern?) und andererseits die eigenen Erfahrungen zu teilen (z.B.: Was sind Ihrer Erfahrung nach die größten Herausforderungen bei der Zusammenarbeit von Künstlern und Aktivistinnen? Inwiefern ergänzen sich Kunst und Aktivismus und inwiefern können sie in Bezug auf Ziele und Ansätze voneinander abweichen oder sogar in Konflikt geraten?). Diese Art von Diskussion fühlte sich organisch an, da man nicht gezwungen war sich in einem Diskussionskreis aufzuhalten, bei dem man das Gefühl hatte, nichts beitragen zu können.



Abb. 6: Linda Gabarajeva: *Amateur*, Zeichnung 2022

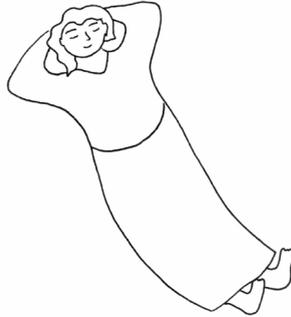
### *Amateur*

Für mich war es während der Woche eine Herausforderung, auf die Aufgaben spontan zu reagieren und sich von den eigenen perfektionistischen Ansprüchen zu verabschieden, denn es ging weniger um das Ergebnis, sondern vielmehr um die gemeinsame Erfahrung. „Ein Amateur zu sein“ war eine bewusste Strategie der Summer School und das Schlagwort des Workshops *Collective art and collaborative practices* von Demelza Watts. In der einleitenden Präsentation war zu sehen, wie Watts zusammen mit dem Künstlerkollegen Nico Baumgarten beim Projekt *Camp Amateur* internationale Künstler und Künstlerinnen einlud das „professionelle Selbst“ zu begraben, um stattdessen ein Kollektiv aus selbstbewussten Amateuren zu schaffen. Es ging darum, Ineffizienz zu praktizieren und viel Zeit den „unprofessionellen Aspekten der Existenz“ zu widmen (WATTS 2022). Im Anschluss präsentierte Watts weitere Projekte mit einem kollaborativen Ansatz von anderen Künstlern und Künstlerinnen, wie Francis Alÿs *When faith moves mountains* (2002), Guerilla Girls *Reinventing the 'F' word – Feminism!* oder Asad Raza *Reabsorption* (2022). Nach der Präsentation gab es eine praktische Anwendung des Amateurseins, bei der wir gemeinsam den *Catalogue of Care* gestalteten. Dabei hatte jeder eine halbe Stunde Zeit, auf einem DIN A4 Papier einen beliebigen Beitrag zu entwerfen. Es konnten Zeichnungen, Gedichte, Rezepte oder gefundene Objekte sein. Das Buch wurde anschließend im Rahmen einer Book Launch gefeiert, mit Sekt, Musik und Snacks – wahrscheinlich das am schnellsten geschriebene und publizierte Buch der Welt.

### **Das Paradox sozial engagierter Kunst im post-sowjetischen Kontext**

Ein Traum, den ich während der *ISSP Summer School* hatte, blieb mir besonders im Gedächtnis. Mein Onkel, ein Künstler aus Moskau, der zeitgenössische Kunst als ein weiteres kapitalistisches Instrument ansieht, bietet mir Pillen an und sagt, dies sei Medizin. Als ich sie schluckte, merke ich, dass es eigentlich Drogen sind. Der Traum ist tatsächlich recht treffend, um das neoliberale System im post-sowjetischen Kontext zu beschreiben. Der Kapitalismus wurde vom Westen als die Lösung aller Probleme verkauft, als eine Medizin, welche die geschwächten Länder von der kommunistischen Krankheit heilen soll. Die Realität sieht allerdings anders aus. Das neoliberale System entpuppte sich vielmehr

als Droge. Es vernebelte die Sinne der Menschen mit Versprechungen, der glitzernden Konsumkultur zuzugehören, begründete aber eine Abhängigkeit, aus der es kein Entkommen gibt. Mich beschäftigte die Frage, inwiefern der post-sowjetische Zustand in der Kunst- bzw. Kulturszene in Lettland noch eine Rolle spielt, beziehungsweise thematisiert wird.



FEEL FREE NOT TO  
TAKE PART

Abb. 7: Linda Gabarajeva: *Feel free not to take part*, Zeichnung 2022

Tatsächlich wurden einige dieser Aspekte in der Vorlesung *Activist art in the age of neoliberalism* von Liene Ozolina, Professorin an der Lettischen Akademie für Kultur, angesprochen. Der Vortrag arbeitete die Diskrepanz heraus zwischen den positiven Narrativen des Neoliberalismus und der post-sowjetischen sozialen Realität in Lettland. Zu Beginn zeigte sie die Abbildung eines Graffitis. Der Häuserblock in Riga ist nicht verputzt, heruntergekommen und grau. Die Aufschrift *Anything is possible!!!* scheint ein ironischer Kommentar zu sein. „Daher ist dieses Bild für mich eine mögliche Metapher für die neoliberale Form von Staatsmacht und politischer Subjektivität, die das heutige Lettland und das heutige Osteuropa im weiteren Sinne charakterisiert“, erklärte sie. In einer Grafik des *World Inequality Report 2018* zeigte sie, wie die Kluft zwischen Arm und Reich seit den 80er Jahren zugenommen hat, einhergehend mit Sparmaßnahmen und prekären Beschäftigungsverhältnissen. Die optimistischen Hoffnungen, Teil der europäischen Gemeinschaft zu werden mit den Versprechungen von mehr Freiheit und Wohlstand, haben sich nicht erfüllt. In einer weiteren Grafik aus *Wikinson&Picket, the*

*Spirit Level 2009*, erläutert sie den Zusammenhang zwischen einer hohen Rate von sozialer Ungleichheit und sozialer Gesundheit: je größer die soziale Ungerechtigkeit in einem Land, desto schlechter die soziale Gesundheit. In ihrer Präsentation zitierte sie eine Krankenschwester aus Riga, die trotz schlechter Bezahlung versucht positiv zu bleiben und auszuhalten, bis sich die Lage verbessert: „in terms of money ... it's probably not the most important thing. And, somehow, I have enough money. [... If you think positively, everything you do becomes easier for you.“ Ozolina beschreibt dies als sozialistisches Erbe, eine Mentalität des Wartens, bis hoffentlich alles wieder besser wird. Um ihre Beobachtungen auf den Bereich Kunst und Aktivismus anzuwenden, betrachtet sie u.a. die Theorien von Chantal Mouffe zum agonistischen, politischen und öffentlichen Raum. Mouffe (2007) beschreibt die Notwendigkeit von Konflikt, Uneinigkeit und abweichenden Positionen im Gegensatz zum Streben nach einem gemeinsamen Konsens. Genau dies sei die Problematik in Lettland, erklärte Ozolina. Seit den 1980er/1990er Jahren, als sich das lettische Volk gegen die Sowjetunion gestellt hat, existiert der Wunsch nach Einheit und nach einer Wertschätzung der Einheit. Aus diesem Grund gibt es zwar einen kritischen Diskurs, aber keinen besonders produktiven kritischen Diskurs.



like when you become  
embarrassed of  
carrying your toys with you  
as a child

Abb. 8: Linda Gabarajeva: *When shame creeps in*, Zeichnung 2022

Diese Gefahr, die Ozolina beschreibt, kann ich aus meiner eigenen kuratorischen Praxis im post-sowjetischen Kontext bestätigen. Projekte,

die auf Gruppendynamiken basieren, beinhalten das Risiko allzu hoher Homogenität. Sozial engagierte Kunst bedient sich häufig ähnlicher Begrifflichkeiten, die an den Kommunismus erinnern, und einer Agenda wie etwa „radikale soziale Veränderung“ (MISIANO 2019:9). Aber der Unterschied liegt im Detail. Im *The New Dictionary of Old Ideas* wird das Konzept *Common Task* diskutiert. Künstler/innen und Theoretiker/innen aus dem sogenannten Osteuropa wurden in dieser Enzyklopädie eingeladen, zu definieren, was die gemeinschaftliche Aufgabe sei. Und es stellte sich heraus, dass es keine gemeinsame Aufgabe gibt. Je nach Kontext definierten die Beteiligten diese unterschiedlich (KVOCAKOVA/SIKORA 2020:37-65). Während im Sozialismus das Kollektiv oder die Gemeinschaft als eine homogene Masse verstanden wurde, die einer staatlich vorgeschriebenen Ideologie folgte und aus der man auf keinen Fall herausstechen sollte, versteht sozial engagierte Kunst die Gemeinschaft als heterogene Gruppe, in der es nicht zu einem Konsens kommen muss. Allerdings besteht trotzdem die Gefahr, in einer Gesellschaft, die ein sozialistisches Erbe trägt, bei der Anwendung von Praktiken sozial engagierter Kunst in alte sozialistische Muster zu verfallen – wie die Angst aus der Gruppe herauszustecken. In dem Beispiel von Ozolina ist das der nicht produktive kritische Diskurs.

### Schlussbetrachtung

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass das Ziel ein Netzwerk im baltischen Raum für sozial engagierte Kunst zu kreieren, die Teilnehmer und Teilnehmerinnen an das Thema der sozial engagierten Kunst heranzuführen und Methoden an die Hand zu geben, erreicht worden ist. Eine Teilnehmerin berichtet, dass es ihr geholfen hat, zu verstehen, wie sie ein Kollektiv selbst gründen kann. Sie möchte in Zukunft sorgfältiger und nachhaltiger an das Thema herangehen und einige der Übungen, die wir während der Summer School gemacht haben, in ihre eigene Kunstpraxis einbringen (BOLEWSKA 2022). Andererseits empfanden viele Teilnehmer und Teilnehmerinnen das Programm etwas zu intensiv. „Ich hätte mir mehr Freizeit gewünscht, um einfach mit all den tollen Menschen zusammen zu sein“, berichtet eine weitere Teilnehmerin (GABARAJEVA 2022). Herausfordernd empfanden einige der Teilnehmer und Teilnehmerinnen auch das Übermaß an Interaktion. Eine dritte Teilnehmerin erzählt, dass es für sie schwierig war, einerseits „tief in sich selbst einzutauchen“, das Selbst gleichzeitig aber auch nach außen zu tragen

und es mit den anderen zu teilen (BADENKOVA 2022). In den Ausführungen *In keiner Gesellschaft zuhause* geht Buden auch darauf ein, dass Gesellschaftsbildung häufig auf dem Gefühl der Angst beruht. Dabei verweist er in Anlehnung an Paolo Virno auf die Dialektik zwischen Furcht und Angst. Während sich Furcht auf etwas Konkretes bezieht, ist der Auslöser der Angst eher unspezifisch (VIRNO 2005: 17). Es ist schwierig, zu beurteilen, welches der beiden Begriffe im post-sowjetischen Kontext Sinn macht; der Übergang ist fließend. Eine ständige Furcht vor konkreten Gefahren wie Arbeitslosigkeit oder Armut nach dem Zerfall der Sowjetunion kann, wenn zu lange anhaltend, in ein Angstgefühl münden. Hobbes geht davon aus, dass die Macht des Souveräns gerade auf Angst beruht. Die Menschen haben Angst in den „Naturzustand“ zurückzufallen, weshalb man sich lieber an gesellschaftliche Regeln hält und ein Stück der eigenen Freiheit aufgibt, um in Ruhe leben zu können. Angst sei daher der Rückhalt der Gesellschaftsordnung (HOBBES 1968: 200). Nicht immer aber sei Angst negativ konnotiert, denn wenn der Beobachter oder die Beobachterin von einem sicheren Standort die Katastrophe betrachtet, kann sie als erhabenes Gefühl empfunden werden. Er oder sie führt dabei in Anlehnung an Kant das Beispiel des Beobachters einer Lawine an (KANT 1983: B74-113). Die Lawine ist möglicherweise eine passende Metapher für unsere Zeit. Nicht nur gilt es für viele Kulturschaffenden in den baltischen Staaten, von den Folgen der aktuellen Krisen erfasst zu werden, sondern sich auch selbst Hilfe zu organisieren, wenn staatliche Unterstützung nicht gewährleistet wird. Als finales Projekt widmete sich eine Gruppe während der Summer School dem Thema psychische Gesundheit. Therapien sind in Lettland zahlungspflichtig, wodurch die mentale Gesundheit zu einem Luxusgut wird. Es entstand ein Poster, das eine Fotografie zeigt mit Händen, die einen Zettel mit der Aufschrift *Therapy is not a Luxury* halten. Eine andere Gruppe kreierte einen etwa zwei Meter langen Banner mit der Aufschrift *Brave Space*, der am Abschlusstag an der Gebädefassade aufgehängt wurde. Auch ein Ohrwurm, der beim gemeinsamen Karaoke-Singen entstanden war, wurde von einer Gruppe aufgegriffen. Ihr Protestbanner zeigte die Aufschrift: *Felicitat*. An diesen eher ermutigenden abschließenden Projekten wird klar, dass es während der *ISSP Summer School* gelungen ist, Schwierigkeiten anzusprechen, aber auch gleichzeitig eine Atmosphäre des Zusammenhaltes zu kreieren. Es wirkte tatsächlich so, dass eine Distanz zu den Lawinen des persönlichen als auch des professionellen Lebens aufgebaut werden konnte. Letztlich müssen sich aber die Teilnehmer und Teilnehmerinnen selbst die Fragen beantworten: Wo ist für mich dieser sichere Ort,

an dem ich das Gefühl habe, nicht von der Lawine erfasst zu werden? Welche Strategien in der Auseinandersetzung mit diesen Lawinen sind für mich wirksam? Ist die Lawine weniger beängstigend, wenn man sich ihr gemeinsam stellt oder fühle ich mich wohler, wenn ich diese im Alleingang bewältige?

### Literatur

- BADENKOVA, Valeria (2022): *Fragebogen zur ISSP Summer School of Socially Engaged Art*.
- BEAUTIFUL TROUBLE (2016): *A Toolbox for Revolution. Study Guide*. New York: OR Books.
- BENKE, Liana Iveta/GABARAJEVA, Linda/RADZINA, Agnese/ROZITE (2022): *Writing Group Publication* (= ISSP Summer School of Socially Engaged Art Rucka Artist Residency).
- BOLEWSKA, Anna: (2022): *Fragebogen zur ISSP Summer School of Socially Engaged Art*.
- BOWIE, David (2010): Absolute Beginners. – In: Astahovska, Ieva (Ed.), *Nineties. Contemporary Art in Latvia*. Riga: Latvian Center for Contemporary Art.
- BUDEN, Boris (2009): *Zone des Übergangs. Vom Ende des Postkommunismus*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- FREUD, Sigmund (1919): Das Unheimliche. – In: *Imago. Zeitschrift für Anwendung der Psychoanalyse auf die Geisteswissenschaften*, 5(6), 297 – 324 <[https://archive.org/details/Imago-ZeitschriftFuumlrAnwendungDerPsychoanalyseAufDie\\_464/page/326/mode/2up](https://archive.org/details/Imago-ZeitschriftFuumlrAnwendungDerPsychoanalyseAufDie_464/page/326/mode/2up)> [09.08.2022].
- GABARAJEVA, Linda (2022): *Fragebogen zur ISSP Summer School of Socially Engaged Art*.
- HOBBS, Thomas (1968): *Leviathan*. London: Penguin.
- ISSP (2022): *Summer School of Socially Engaged Art 2022* <<https://www.issp.lv/en/education/summer-school-of-socially-engaged-art-2022>> (22. August 022) [09.08.2022].
- ISSP&NEW VISIONS (2022): *Summer of Socially Engaged Art. Journal for personal notes*.
- KANT, Immanuel (1983): *Kritik der Urteilskraft* (= Werke, Bd. 8). Darmstadt: WGB.
- MCINTOSH, Alstair/CARMICHAEL, Matt (2016): *Spiritual Activism*. Cambridge: Green Books.
- KVOCACOVA, Lucia/SIKORA, Piotr (2020): *The New Dictionary of Old Ideas*. Prag: Meet-Factory.
- MISIANO, Viktor (2019): A Miracle or Misunderstanding. – In: *A Miracle or Misunderstanding. Socially engaged practices in the art prospect network countries*. New York, St. Petersburg: CEC ArtsLink.
- MOUFFE, Chantal (2007): Artistic Activism and Agonistic Spaces. – In: *Art&Research*, 1(2). <[www.artandresearch.org.uk/v1n2/mouffe.html](http://www.artandresearch.org.uk/v1n2/mouffe.html)> [22.8.2022].
- NEW VISIONS (2022): *Our story* <<https://newvisions.me/our-story>> [29.8.2022].
- RUCKA (2022): *Old Rucka* <<https://old.rucka.lv/en/sample-page/>> [15.8.2022].
- SOLIDARITY NETWORK Y?! (2022): *What is a participatory Fund?* <<https://solidarity-networky.com>> [18.8.2022].
- VIRNO, Paolo (2005): *Grammatik der Multitude*. Wien: Turia und Kant.
- WATTS, Demelza (2022): *Camp Amateur* <<https://demelzawatts.com/Camp-Amateur>> [18.8.2022].